

Nach dem I. Weltkrieg

Im Jahr der Inflation begann für die Stadtbevölkerung eine schlimme Zeit. Die Arbeit wurde mit wertlosem Geld bezahlt. Die Jugend wanderte in die ländlichen Gegenden aus und stellte ihre Arbeitskraft ohne Lohn nur für Verpflegung zur Verfügung um zu überleben. Die Männer arbeiteten als Knechte, Schlosser, Elektriker und Schuster auf den Gütern bei den Bauern. In der Erntezeit kamen noch die Schnitter aus Polen dazu. Die Mädchen und Frauen leisteten Arbeiten als Magd, Köchin, Wäscherin oder Schneiderin.

Mein Mütterlein war eine geschickte Schneiderin. Sie wurde sogar von den Bauern mit der Pferdekutsche abgeholt, wenn eine Hochzeit oder ein Bauernball auf dem Land geplant waren. Das bedeutete für Marie – Luise wochenlange Verpflegung und Unterkunft.

Zunächst waren die Garderoben der Bauersfrauen und ihrer Töchter zu modernisieren und die Bett- und Tischwäsche auszubessern. Wenn eine Hochzeit geplant war, wurde die Aussteuer genäht. In Handarbeit galt es dann die Wäschestücke in feiner Stickerei mit dem Monogramm der Braut zu sticken und die Knopflöcher in die Wäschestücke ein zuarbeiten.

Die feinen Baumwollhemden für die Nacht und die zarten Batisthemden und Hosen für den Tag wurde nach dem Nähen mit Spitzen umhäkelt. Die Herrenschlafanzüge wurde mit Borten verziert. Die Männerhemden galt es zumeist am Kragen auszubessern. Es wurde viel mit Perlmutterknöpfen gearbeitet. Dann kam die schönste Arbeit an die Reihe. Aus den Stoffbeständen der Bäuerin suchte man die zartesten Seiden – und Spitzenstoffe heraus. Davon wurden die Ballgarderobe und Brautkleider entworfen und nach vielen Anproben genäht. Marie – Luise hatte das Talent, aus zarten Stoffen Blütenblätter zu zaubern, zu Girlanden und Blüten zusammenzunähen und mit Strasssteinen und Perlen die Staubgefäße der Blüten zu sticken. Zarte Drahhüte bezog sie mit Spitzenstoff oder Tüll und schmückte sie mit Bändern und Stoffblüten.

Die Damenschuhe und Stiefeletten hatten Riemchen mit Knöpfen, die mit einer Hakennadel extra dafür geschlossen und geöffnet werden konnten. Die Männer ließen sich von ihren Schneidern leichte Wollanzüge in schwarz oder grau anfertigen. Vorallem gehörte dazu eine festlich gemusterte Weste mit einer Tasche für die Erbstücke – die Taschenuhren. An einer echten Silber – oder Goldkette musste dieses gute Stück sichtbar sein. Die weißen Oberhemden hatten steife Manschetten und Kragen. Die Manschettenknöpfe schmückten die Ärmel.

Die steifen Kragen hielt eine seidene Krawatte mit einer extra edlen Krawattennadel zusammen. Für die Festtage hatten die Leute meist fein geflochtene „Batja – Schuhe“ aus dem Tschechischen. Harte Hüte oder Zylinder gehörten zur Garderobe. Die Lommatzcher Landwirte hatten eine besondere Mode. Sie ließen ihre Tuchmäntel oder Capes mit Hamsterfällen ausfüttern. In Sieglitz bei Arndt hing noch ein solches wertvolles Kleidungsstück im Schrank. Die Felلتierchen (die Hamster) waren damals zur Plage geworden. Sie richteten großen Schaden an, da sie reichliche Mengen von Getreide in ihre Vorratskammern eintragen konnten. Die Hamsterfänger und ihre Helfer, die Schuljungen verdienten sich ein gutes Zubrot mit ihrer Hamsterjagd. (Heute findet man die putzigen, kleinen Nagetiere mit ihren dicken Backentaschen fast nicht mehr. Die Großraumwirtschaft hat ihren Lebensraum eingeschränkt.)

Wenn alle Aufregung und Arbeit geschafft war, fuhr die Landjugend mit dem Pferdeschlitten im Winter, mit den Pferdekutschen im Frühjahr zum Fest oder zum Bauernball. Als Lohn für ihre Mühe durfte Marie – Luise mitfahren.

Im Frühjahr hatte sie auch oftmals Faschingskostüme zu entwerfen und zu nähen.

Mit der Einführung der Jazzmusik änderte sich die Mode. Die langen Zöpfe der Mädchen mussten der Bubikopffrisur geopfert werden. Die Kleider wurden für den Ball aus seidigen Stoffen hemdartig, eng und kurz geschnitten und nur noch von schmalen Trägern gehalten. Die jungen Männer trugen hell gemusterte Anzüge und kleine Strohhüte (Butterblumen genannt) . Man rauchte Zigarillos oder als Dame Zigaretten mit langen Zigarettenspitzen. Am Tag trugen die Frauen Kostüme mit knielangen Röcken und kurzen Schößchenjacken. Kleine Kappen, Hüte und vor allem Handschuhe waren in Mode.

Die Männer zogen die sportliche Note vor, Kniebundhosen, Sportjacken, helle Sporthemden mit kleinem Kragen, schmale Krawatten und Sportmützen.

Die Jugend wollte nach den Weltkriegsjahren wieder leben und feiern und war glücklich, als sich die Wirtschaft wieder stabilisierte.